

## **Gedenken an die Opfer des Novemberpogroms 1938**

*Rede von Bürgermeister Daniel Zimmermann vom 09.11.2012*

Wenn wir heute an die Ereignisse des 9. November 1938 erinnern, meine sehr geehrten Damen und Herren, dann tun wir das vor dem Hintergrund der Geschehnisse, die sich damals – vor nunmehr 74 Jahren – in ganz Deutschland zugetragen haben.

Synagogen wurden in Brand gesteckt und ausgeraubt. Geschäfte, die sich im Eigentum von Menschen jüdischen Glaubens befanden, wurden verwüstet und geplündert. Nationalsozialisten drangen in Wohnungen von jüdischen Mitbürgern ein, zerstörten Fenster, Bilder und Haushaltsgegenstände. Menschen wurden aus ihren Wohnungen geprügelt und in Konzentrationslager verschleppt. Einige starben durch Gewalt und Misshandlungen, andere wurden in den Selbstmord getrieben.

Am 9. November 1938 wurden in Deutschland etwa 1.400 Synagogen und Betstuben in Brand gesetzt oder zerstört; 7.500 jüdische Geschäfte, Wohnungen, Gemeindehäuser und Friedhofskapellen wurden demoliert und ausgeplündert. Etwa 30.000 Juden wurden aus ihren Wohnungen herausgeprügelt und in Konzentrationslager verschleppt. Tausende von jüdischen Menschen wurden in dieser Nacht verletzt. Mehr als 400 Menschen kamen allein in der Pogromnacht zu Tode. Hunderte Entrechtete begingen Selbstmord oder wurden in den folgenden Wochen in Konzentrationslagern umgebracht, starben dort an Entkräftung oder wurden in den Selbstmord getrieben.

### ***Die Pogromnacht***

Dabei machte Monheim am Rhein leider keine Ausnahme. Schon am 8. November 1938, also einen Tag vor dem eigentlichen Pogrom, wurde der jüdische Friedhof an der heutigen Hasenstraße verunstaltet und beschädigt. Vielleicht wollten sich die Täter schon einmal vorbereiten. Damals lag der Friedhof noch weit außerhalb der Stadt. Grabsteine wurden umgeworfen und zerstört. Noch am gleichen Abend wurden dann auch die drei jüdischen Wohnhäuser auf der Frohnstraße, der Grabenstraße und der heutigen Franz-Boehm-Straße mit Teer und roter Farbe beschmiert. Man muss hierin wohl gewissermaßen den Auftakt sehen zu dem, was am nächsten Tag folgen sollte. Wer die erste Hemmschwelle überwunden hat, Grabsteine umzustößen und Hauswände zu beschmieren, der wird auch am nächsten Tag nicht davor halt machen, in die Häuser einzudringen und deren Bewohner tötlich anzugreifen.

Am Abend des 9. November 1938 traf sich die örtliche Parteispitze der NSDAP mit ihren Unterstützern und auch einigen SA-Mitgliedern im Saal Menrath. Das ist dort, wo sich heute die Kneipe „Spielmann“ befindet. Die Täter wurden noch einmal auf die bevorstehende Einschüchterung der jüdischen Familien eingeschworen. Der Alkohol, den sie dabei konsumierten, hat die letzten Zweifel oder Hemmungen mit Sicherheit beseitigt. Die Gruppe machte sich auf den Weg zum ersten der drei jüdischen Wohnhäuser. Die beteiligten Monheimer warfen Steine in die Fenster, zerstörten Wohnungseinrichtungen und warfen Schränke, Porzellan, Lampen und andere Dinge auf die Straße. Sie verprügelten die Bewohner und zogen weiter zum nächsten Haus.

Augenzeugen berichten, dass noch am nächsten Morgen vor den Häusern in der Frohnstraße und der Grabenstraße Wäschestücke und Bettzeug in den Telefonleitungen

hingen. An der Frohstraße war ein Klavier, wahrscheinlich der ganze Stolz seiner Besitzer, durch die zertrümmerten Fenster in den Vorgarten hinausgeworfen worden.

Die Täter waren biedere Bürger, Arbeiter oder Handwerker, die am nächsten Morgen wieder ihrer Arbeit nachgingen, als wäre nichts gewesen. Ich habe an dieser Stelle schon im letzten Jahr die Geschichte erzählt, die von einem Zeitzeuge berichtet wird, dass nämlich ein Monheimer Handwerksmeister mitten in der Nacht mit großen Wäschepaketen nach Hause schlich. Er hatte sich am Pogrom beteiligt und einer der betroffenen Familien diese Wäsche, Tischdecken usw. aus dem zerstörten Haus geraubt.

Niemand hat diesen Mann gezwungen, sich am Pogrom zu beteiligen. Niemand wird ihn dazu aufgefordert haben, die Wäsche zu stehlen. Er hat vielmehr die Gelegenheit genutzt, sich an der für die Opfer ohnehin schon schlimmen Situation persönlich zu bereichern. Dabei scheint er sich des Unrechts, das er beging, durchaus bewusst gewesen zu sein. Warum sonst sollte ihn niemand sehen? Von seinen Taten abgehalten, hat in das aber nicht. Auch nicht die anderen Beteiligten, die sich in dieser Nacht schuldig machten.

### ***Geschichte aus der Kiesbaggerei***

Ich möchte an dieser Stelle eine Geschichte erzählen, die bisher in Monheim unbekannt war. Die Geschichte spielt im Jahr 1944. Eleonore Stockhorst aus Rheindorf hatte gerade ein Jahr zuvor ihre Lehre zur kaufmännischen Angestellten beendet. Die 18-Jährige arbeitete auch nach ihrer Ausbildung beim Sand- und Kieswerk – etwa dort, wo heute noch der alte Bagger an der Opladener Straße steht. Zu Hause hörte sie, obwohl es streng verboten war, gemeinsam mit ihrem Vater regelmäßig BBC-Nachrichten.

Ihrem Kollegen Ernst Kolisch, einem Buchhalter, dem sie in der Firma direkt gegenüber saß, schob sie gelegentlich Zettel zu. So auch im September 1944. Auf den einen schrieb sie: „Das Wasser steht uns bis zum Hals, die Spitze [gemeint sind die alliierten Truppen] hat Aachen erreicht.“ Und auf den anderen Zettel: „Ein Schiff aus Amerika hat schon Milch, Fleisch usw. in Lissabon laden lassen für die rheinische Bevölkerung.“ Ernst Kolisch, der Buchhalter, antwortete, indem er ein großes „BRAVO“ auf den zweiten Zettel schrieb.

Die Tatsache, dass man sich im Büro während der Arbeit nicht unterhalten durfte, wurde den beiden später zum Verhängnis – vor allem, weil Ernst Kolisch die beiden Zettel weiter bei sich hielt. Der Buchhalter, der eigentlich aus Köln stammte, wohnte seit einigen Wochen in einem gemieteten Zimmer im Waldschlösschen auf der gegenüberliegenden Straßenseite der Kiesbaggerei. Ausgerechnet in den Tagen nach dem Zetteltausch wurde Ernst Kolisch im Waldschlösschen, das zu dieser Zeit auch eine Kneipe war, von einem LKW-Fahrer als jüdischer Getreidehändler namens Kahn aus Köln denunziert. Die Wirtstochter namens Hoffmann nahm die Angaben des LKW-Fahrers zum Anlass, Anzeige bei der Gestapo in Langenfeld zu erstatten.

Kolisch konnte nach seiner sehr raschen Verhaftung zwar belegen, dass es sich um eine Verwechslung handelte, doch bei seiner körperlichen Durchsuchung stieß die Gestapo auf die beiden Zettel von Eleonore Stockhorst. Auch sie wurde daraufhin zur Vernehmung nach Langenfeld zitiert und musste zugeben, die Zettel geschrieben zu haben. Schließlich wurde auch das Radio ihres Vaters sichergestellt.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Opladener Polizeigefängnis wurde Eleonore Stockhorst zunächst in das Strafgefängnis in Düsseldorf-Derendorf verlegt und anschließend in das

Frauenzuchthaus Ziegenhain bei Kassel gebracht. Im Prozess, der erst fünf Monate nach der Verhaftung stattfand, wurde die zu diesem Zeitpunkt 19-Jährige zu einem Jahr und einer Woche Zuchthaus verurteilt.

Ernst Kolisch, der Buchhalter, wurde ebenfalls von Opladen zur Gestapo-Haft nach Düsseldorf verlegt, im Dezember 1944 dann allerdings unter dem Namen Arnost Kolisch als, wie es heißt, „Polizeihäftling-Jude“ in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Arnost gilt als die jiddische Form des Namens Ernst. Er starb am 26. März 1945 in Buchenwald aufgrund der Lagerbedingungen und verschiedener Krankheiten. Aus den Lagerakten geht hervor, dass er bei seinem Tod auf 54 Kilogramm abgemagert war. Seine Häftlingskarteikarte trägt im Feld „Entlassung“ ein Balkenkreuz und das Todesdatum in roter Fettschrift.

Herr Dr. Hennen, der ehemalige Leiter unserer Monheimer Volkshochschule, ist im Nachgang zu seinen Recherchen für das kürzlich erschienene Buch zum Thema „Zwangsarbeit in Monheim“ auf das Schicksal von Ernst Kolisch aufmerksam gemacht worden. Die Informationen stammen von einem Magisterstudenten aus Haan, der seine Abschlussarbeit an der Uni Wuppertal über die Beschlagnahmung von Radios, den so genannten „Volksempfängern“, während der Zeit des Nationalsozialismus geschrieben hat und dabei auch die Akte über den Fall der beiden Zettelschreiber aus der Kiesbaggerei entdeckt.

Was ich daran so bemerkenswert finde, ist die Tatsache, wie unnötig Menschen denunziert wurden. Warum haben der LKW-Fahrer und Frau Hoffmann, die Wirtstochter aus dem Waldschlösschen, nicht einfach ihren Mund gehalten? Nichts wäre passiert, wenn die beiden nicht aus eigener Initiative heraus die Gestapo informiert hätte. Ich bin mir sicher, dass Frau Hoffmann wissen konnte, dass ihr Anruf bei der Polizei das Todesurteil für Ernst Kolisch bedeutete.

Leute wie der LKW-Fahrer, wie Frau Hoffmann, Menschen wie der namentlich nicht bekannte Handwerksmeister, von dem ich berichtet habe, viele weitere Denunzianten, kleine oder große Profiteure und Menschen, die sich an den Diskriminierungen und Einschüchterungen beteiligt haben, – sie alle haben hier in Monheim und an tausenden anderen Orten in Deutschland das große Verbrechen Shoah erst möglich gemacht.

Eleonore Stockhorst wurde übrigens nach Kriegsende aus der Haft entlassen. Sie ist vor einem halben Jahr am 2. Februar 2012 in Frechen gestorben. Für Ernst Kolisch sollten wir demnächst wohl einen weiteren Stolperstein verlegen. Bisher war uns sein Schicksal unbekannt.

### ***Monheimer Stolpersteine***

Ich möchte aber auch an die weiteren Opfer aus Monheim erinnern, die zunächst ausgegrenzt und entrechtet worden sind, und am Ende auch ihr Leben verloren haben.

Für sie liegen bereits dreizehn Stolpersteine in der Monheimer Altstadt. Vier dieser Steine befinden sich nicht weit von hier an der Grabenstraße 54, dort wo heute das Rote Kreuz untergebracht ist. Das Haus, das nach dem Krieg als Feuerwache diente, gehörte ursprünglich der Familie Herz. Nach dem Tod seiner Frau Clementine wohnte der frühere Viehhändler Josef Herz zunächst zusammen mit seinen beiden jüngeren Schwestern Johanna und Sara in dem gemeinsamen früheren Elternhaus. Im Dezember 1938 musste die Familie ihr Haus aus finanziellen Gründen verkaufen. Josef Herz zog auf die Bleer Straße 5, wohin seine Schwester Johanna im Mai 1940 folgte. Josef und Johanna Herz wurden im Juli 1942 zu-

sammen mit ihrer Schwester Sara im Alter von 76, 69 und 74 Jahren nach Theresienstadt deportiert. Sara Herz hatte ihren Lebensunterhalt als Küchenmädchen, Näherin und später Köchin verdient.

Josef Herz starb am 17. September 1942 im Ghetto von Theresienstadt. Seine beiden Schwestern wurden am 26. September 1942 und am 22. Oktober 1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und dort ermordet.

Wilhelmine Herz, einer weiteren Schwester der Familie Herz, ist der vierte Stolperstein an der Grabenstraße gewidmet. Anders als ihre Geschwister, war sie nicht in Monheim wohnen geblieben. Sie ging mit 16 Jahren als Magd nach Köln. Wegen einer psychischen Erkrankung war sie lange Jahre in einer Klinik in Bedburg-Hau. Seit 1928 lebte sie in der Heil- und Pflegeanstalt in Langenfeld-Galkhausen. Als 70-Jährige wurde sie am 12. Februar 1942 im Rahmen der Mordaktion „T4“ mit 39 anderen psychisch kranken Frauen und drei Kindern nach Grafenberg verlegt. Ihr Name taucht in einer Liste von Kranken auf, die am 14. und 15. Februar 1942 aus Grafenberg abtransportiert und wahrscheinlich in Hadamar in Hessen oder Meseritz-Obrawalde bei Posen getötet wurden.

Der ältere Bruder der vier Geschwister von der Grabenstraße, Emanuel Herz, lebte mit seinen zwei Töchtern Helene und Mathilde auf der heutigen Franz-Boehm-Straße. Auch er war Witwer wie sein Bruder Josef. Nachdem er zunächst noch für einige Zeit zu seinen Geschwistern auf die Bleer Straße gezogen war, verließ er Monheim und zog am 21. Mai 1942 in das Altenheim der jüdischen Gemeinde nach Düsseldorf. Von dort wurde er am 21. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Zusammen mit seiner Schwester Sara brachte man ihn im Alter von 83 Jahren in das Vernichtungslager Treblinka.

Seine Tochter Mathilde war schon am 10. Dezember 1941 zum Düsseldorfer Hauptbahnhof gebracht worden. Vom Schlachthof in Düsseldorf-Derendorf wurde sie mit vielen anderen Juden darunter auch Bekannten aus Langenfeld und Verwandten aus Monheim nach Riga deportiert. Zu diesem Zeitpunkt war sie 52 Jahre alt.

Ihre zwei Jahre jüngere Schwester Helene Schrank, geb. Herz lebte zwischen 1926 und 1933 in den USA. Dorthin war sie ihrem Ehemann Heinrich Schrank gefolgt. Die Frisörin kam alleinnach Deutschland zurück. Sie lebte für kurze Zeit in Monheim, zog später in die Eifel und zuletzt nach Köln. Am 23. Oktober 1941 wurde sie in das Ghetto Łódź/Litzmannstadt deportiert. Von dort aus brachte man sie am 10. Mai 1942 in das Vernichtungslager Chełmno, wo sie ermordet wurde.

Auf der Frohnstraße erinnern fünf Stolpersteine an weitere Monheimerinnen und Monheimer, die durch die Verbrechen des Nationalsozialismus ihr Leben verloren. Auch sie gehören zur Familie Herz. Das Ehepaar Goldina und Alfred Herz, wurde im Dezember 1941 zusammen mit der eben schon genannten Mathilde Herz über den Derendorfer Schlachthof nach Riga deportiert. Beide waren 59 alt, wie genau sie umgekommen sind, ist nicht bekannt.

Ihre damals 27-jährige Tochter Hedwig zog 1935 mit ihrem Mann Felix Dahl nach Köln, dort wurde 1936 ihre Tochter Erika geboren. Ab Dezember 1937 versuchten die beiden unterstützt durch jüdische Hilfsorganisationen zusammen mit ihrer Tochter über Luxemburg in die USA auszureisen. Von dort wurden sie jedoch am 22. Oktober 1940 ins unbesetzte Frankreich deportiert. Ihre Spur verliert sich in den darauf folgenden Jahren. Klar ist, dass sie am 27. Mai 1944 aus dem französischen Durchgangslager Drancy in das Vernichtungslager

ger Auschwitz-Birkenau deportiert wurden. Wann die kleine Erika von ihren Eltern getrennt wurde, ist unbekannt. Sie scheint den Holocaust jedoch überlebt zu haben. Ihr Name erscheint 1949 auf einer Liste von Kindern, die in einem Jugend-Aliyah-Heim in Marseille lebten.

Ihre Tante Irma Herz, die zweite Tochter von Alfred und Goldina Herz, die als Hausangestellte bei einer Kölner Familie gearbeitet hatte, wurde am 20. Juli 1942 von Köln aus nach Maly Trostinez, einem Arbeits- und Vernichtungslager in der Nähe von Minsk, deportiert. Sie hat nicht überlebt.

Von den insgesamt 17 Monheimerinnen und Monheimern, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, ist es nur fünf Menschen gelungen, die Zeit des NS-Terrors zu überstehen. Alle anderen wurden ermordet. So auch Pfarrer Franz Boehm, der den Mut hatte, gegen das Nazi-Regime zu opponieren. Pfarrer Boehm ist der letzte Stolperstein in meiner Aufzählung gewidmet. Er wurde wegen seiner Osterpredigt nach vielen bereits erlittenen Schikanen am 5. Juni 1944 festgenommen und eine Woche später ins Konzentrationslager Dachau gebracht, wo er am 13. Februar 1945 starb.

### ***Schlusswort***

Wir sind heute nicht zusammengekommen, meine sehr geehrten Damen und Herren, um in Betroffenheit zu erstarren. Wir wollen der Toten gedenken und all derer, denen durch die Ideologie des Nationalsozialismus auf so grausame Art und Weise Unrecht getan wurde.

Dass Gedenkstunden wie diese nicht verzichtbar sind, zeigen die Taten des so genannten Nationalsozialistischen Untergrunds, die in den letzten Jahren von staatlichen Stellen in Deutschland verharmlost, unterschätzt und ohne die erforderliche Sorgfalt verfolgt worden sind. Es ist beschämend festzustellen, dass die drei bekannten Haupttäter Beate Zschäpe, Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt mehr als ein Jahrzehnt lang unentdeckt ihren rechtsextremistischen Straftaten nachgehen konnten. Das Bundeskriminalamt geht davon aus, dass in Deutschland mit Stand Mitte September 2012 rund 110 mit offenen Haftbefehlen gesuchte Rechtsextremisten untergetaucht sind. Ich halte das für einen Skandal.

Solange in Deutschland Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus weiter eine Rolle spielen, braucht es Veranstaltungen wie heute. Mit Ihrer Teilnahme an dieser Gedenkstunde zeigen Sie, meine Damen und Herren, dass Sie sich dem Geschehenen stellen und dass Sie bereit sind, dieses Geschehene zum Ausgangspunkt für Ihr Handeln heute und in Zukunft zu machen. Ich danke Ihnen für Ihr Kommen und auch Ihnen Herr Dr. Greif, dass Sie uns heute mit einem Vortrag zur Verfügung stehen.

Bitte lassen Sie uns die Opfer des Nagelbomenattentats aus Köln vom 9. Juni 2004 und die Opfer aller übrigen rechtsextremistischen Straftaten der letzten Jahre ausdrücklich in das heutige Gedenken miteinschließen. Ich lade Sie ein, mit dem gemeinsamen Abstellen der Kerzen, die im Anschluss für Sie bereitgehalten werden, ihrer und der Opfer denen die Monheimer Stolpersteine gewidmet sind, nach der anschließenden Kranzniederlegung in Stille zu gedenken.